

Religionsgeschichte als Familiengeschichte: Die *Chewra Kadischa* in Kippenheim

Uwe Schellinger

Religiöse Gebräuche der Landjuden als Forschungsaufgabe

Am 23. April 1920 verstarb der Stoffhändler Jakob Gross aus der jüdischen Gemeinde Altdorf im Alter von 79 Jahren.¹ Über seine Bestattung berichtete viele Jahre später ein christlicher Zeitzeuge in seinen Erinnerungen: „Bei der Beerdigung oder der ‚Lafaiä‘² saß ich mit noch ein paar Kindern auf der Treppe des Nachbarhauses [...] und schaute zu. Zur Beerdigung kamen die Verwandten, Bekannten, Geschäftspartner und Nachbarn des Verstorbenen. In besonderer Erinnerung sind mir die Zylinder der jüdischen Trauergäste. [...] Nachdem die Trauergemeinde vollzählig war, wurde der Sarg auf eine mir unvergessliche Weise die steile Treppe herunter transportiert. Draußen hörten wir regelmäßige dumpfe Schläge. Der Sarg wurde nämlich nur auf einer Seite gezogen. Auf der anderen Seite polterte der Sarg mit dem Verstorbenen Stufe für Stufe die Treppe herunter. Auch dies entsprach, wie ich später gehört habe, einem jüdischen Ritus. Es sollte verhindert werden, einen Scheintoten lebendig zu begraben. [...] Dieses unheimliche dumpfe Poltern hat mich damals als kleiner Bub verängstigt, weshalb ich es bis heute nicht vergessen habe. [...] Jedenfalls erschienen nach dem Poltern die Leichenträger mit dem einfachen Sarg – es war eine einfache ungestrichene Holzkiste ohne Griffe – in der Haustür und trugen ihn auf die Straße. Dort wurde der Sarg auf zwei bereitstehende ‚Böckle‘ gestellt. Dann trat der Ruster Rabbiner³ an den Sarg und sprach ein paar wenige Worte. Der von zwei Pferden gezogene und aus Rust stammende Totenwagen fuhr vor. Gelenkt wurde er von Christian Hunn, dem auch die beiden Pferde gehörten. Nachdem man den Sarg aufgeladen hatte, startete der Leichenzug Richtung Schmieheim. Ein Großteil der christlichen Gemeinde und auch der Juden trat zur Seite und machte dem Leichenzug Platz. Ein kleinerer Teil der Christen, direkte Nachbarn oder nähere Bekannte, begleiteten den Zug bis zum Ortsausgang, dem Umränk. Ein Teil der Juden fuhr in Pferdekutschen und ein kleinerer Teil ging zu Fuß bis zum Judenfriedhof in Schmieheim. Vor der eigentlichen Bestattung, so hat man mir erzählt, wurden die Verstorbenen in dem Häuschen am Friedhofseingang noch einmal symbolisch gewaschen.“⁴

Ob die Erinnerungen des Altdorfer Zeitzeugen in jedem Detail stimmig sind, mag dahingestellt sein. In den Grundzügen ähnelt sein Bericht jedoch den wenigen vorhandenen Beschreibungen des Beerdigungsrituals aus den

jüdischen Landgemeinden der Ortenau. Erwähnt werden auch an anderer Stelle die völlige Schlichtheit des Sarges, die Begleitung durch christliche Freunde und Bekannte jeweils bis zum Ortsausgang, die rituellen Waschungen oder aber die wichtige Funktion, welche die so genannte Beerdigungsbruderschaft im Kontext von Sterben und Tod in den jüdischen Gemeinden einnahm.⁵

Die religiösen Gebräuche der Ortenauer Landjuden bleiben auch nach zahlreichen lokalgeschichtlichen Einzelstudien noch immer eine Forschungsaufgabe. Wie vielerorts lassen sich Einblicke in die Binnenstruktur der jüdischen Gemeinden, in ihr konkretes soziales sowie religiöses Handeln angesichts quantitativ begrenzter schriftlicher oder objekthafter Quellen heute nur noch mit Mühe gewinnen.⁶ Hinzu kommt eine verständliche Zurückhaltung seitens derjenigen Forscherinnen und Forscher, die selbst nicht aus der jüdischen Kultur stammen oder im Umgang mit jüdischen Quellen in den meisten Fällen schon an der Sprachbarriere scheitern. Durch die Betonung explizit kulturgeschichtlicher Ansätze in der historischen Forschung ist in den letzten Jahren das Interesse an Themen aus dem Alltags- und Kultusleben der jüdischen Gemeinden jedoch enorm angestiegen.⁷ Jüdische Geschichte, auch jüdische Regionalgeschichte, wird inzwischen nicht mehr ausschließlich als „Opfergeschichte“ betrachtet. Vielmehr treten die Mitglieder der früheren jüdischen Gemeinden zunehmend als Träger eigenständiger kultureller, sozialer und religiöser Traditionen und Aktivitäten ins Blickfeld. Was bisher beispielsweise mit Blick auf die Kultusbauten⁸, die Sprachformen⁹ oder die wenigen Überreste der alltäglichen Gebrauchsliteratur¹⁰ an lokalgeschichtlicher Forschungsarbeit begonnen wurde, wäre sinnvollerweise durch Studien zur Religionspraxis in den einzelnen Gemeinden zu ergänzen. Dazu ist es gerade in der regional- und lokalgeschichtlichen Forschung nötig, die Ebene der Grundkenntnisse und Allgemeinaussagen zu verlassen, um Besonderheiten und Charakteristika zu erkennen und würdigen zu können. Der folgende Beitrag zur „sozialen Institution“¹¹ der jüdischen Beerdigungsbruderschaft versteht sich demnach als Anstoß zu einer intensiveren Forschung zur Binnenstruktur der jüdischen Landgemeinden.

Die „Heilige Gemeinschaft“

Unter den Institutionen einer jüdischen Gemeinde nimmt die wohltätige Beerdigungsbruderschaft den wohl wichtigsten und angesehensten Rang ein. Die „Heilige Gemeinschaft“ (*Chewra Kadischa*: **הכרָא קדישא**) gehört zu den ältesten sozial-religiösen Einrichtungen innerhalb der jüdischen Gemeinden. Da nach jüdischem Gesetz keiner am Tod verdienen soll, übernehmen ausgewählte Gemeindemitglieder die mit den Sterbefällen zusammenfallenden Arbeiten und rituellen Funktionen. In der Regel folgte

die Bildung einer *Chewra Kadischa* unmittelbar nach einer Gemeindegründung. Der Beerdigungsbruderschaft oblag die Betreuung der Kranken und Sterbenden, die rituelle Waschung und Bestattung der Toten, die Durchführung von Gedächtnisgottesdiensten sowie die Friedhofspflege. Ihre unverzichtliche und exponierte Stellung im Gemeindeleben erlaubte der Bruderschaft zudem eine gewisse Sozialkontrolle. Die Mitgliedschaft in einer *Chewra Kadischa* galt als besonderes Ehrenamt, das nur angesehenen Mitgliedern einer Gemeinde zugestanden wurde und aufgrund der hohen Eintrittsgelder wohl auch nur den wohlhabenderen Personen möglich war.¹²

In Deutschland liegen schriftliche Informationen über Beerdigungsbruderschaften erstmals aus dem 17. Jahrhundert vor, etwa für Frankfurt, Halberstadt, Worms, Emden, Hamburg oder Mainz.¹³ Aus Südbaden wird für den Ort Gailingen die Gründung einer Beerdigungsbruderschaft für das Jahr 1676 angenommen.¹⁴

Im Wissen um die bedeutungsvolle Funktion, welche die Beerdigungsbruderschaften (pl. *Chewrot Kedischt*) im Leben der einzelnen jüdischen Gemeinden spielten, erstaunt es, wie wenig spezielle Forschungsarbeiten zu dieser wichtigen religiösen und sozialen Institution vorliegen. Eine unlängst erschienene internationale Fachbibliographie nennt für einen Zeitraum von hundert Jahren zwischen 1888 und 1998 und lediglich 18 relevante Arbeiten, darunter jedoch keinen einzigen deutschsprachigen Beitrag nach dem Jahr 1929.¹⁵ Fast hat es den Anschein, dass die selbstverständliche Unverzichtbarkeit der Beerdigungsbruderschaften diese Vereinigungen für nähere Beschreibungen uninteressant machen. Diese schmale Forschungsbasis findet ihre Entsprechung für die jüdischen Gemeinden in der Ortenau.

Beerdigungsbruderschaften in der Ortenau

Auch in jeder jüdischen Gemeinde der Ortenau gab es „eine Vereinigung, die als Aufgabe hat, den Toten die letzte Ehre zu erweisen“, wie es Arnold Lederer aus Diersburg beschreibt.¹⁶ Die Teilnahme der Beerdigungsbruderschaft am Trauerritual war unverzichtbar, wie unter anderem eine Verordnung des badischen Oberrats der Juden von 1831 zum Ablauf von Beerdigungen dokumentiert: „Hinter dem Sarg folgen die Leidtragenden Verwandten und der Vorsteher, die Mitglieder der Chewra Kadischa und der Wohltätigkeitsgesellschaft in schicklicher Ordnung paarweise hintereinander.“¹⁷ Allerdings liegen bislang kaum Kenntnisse über die lokalen Beerdigungsbruderschaften vor, die über allgemeines Wissen hinausreichen. Insbesondere auf die jeweiligen Träger dieses Ehrenamtes wurde bisher nicht näher eingegangen. Welche Personen wurden in den Ortenauer Landjudengemeinden tatsächlich für diese angesehene Tätigkeit ausgewählt? Die Soziologin Elfie Labsch-Benz, die in den siebziger Jahren für Nonnenweier

eine Umfrage zu den dortigen jüdischen Gebräuchen durchführte¹⁸, konnte zwar einige Einblicke in den Ablauf des Beerdigungsrituals gewinnen, hat jedoch ebenso wenig die zuständigen religiösen Funktionsträger auf lokaler Ebene benannt wie Ulrich Baumann in seiner drei Jahrzehnte später publizierten Arbeit über die südbadischen Landjuden.¹⁹ Bislang ist nur aus Friesenheim mit Hugo Greilsheimer (1889–1935) zumindest der Name eines der späten Vorsitzenden der dortigen *Chewra Kadischa* bekannt.²⁰ Diese Forschungslücke ist auch dadurch bedingt, dass von den einzelnen Beerdigungsbruderschaften der Ortenau bis auf wenige Ausnahmen kaum objektive Relikte die Zeit überdauert haben. Von besonderer Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der Fund des Sockels einer Wohltätigkeitskasse (*Kupat Zedaka*) aus der ehemaligen jüdischen Gemeinde von Rust. Das Stück war 1999 erstmals in einer Ausstellung in der Gedenkstätte Ehemalige Synagoge Kippenheim zu sehen gewesen.²¹ Die achteinhalb Kilo schwere, mit Messing überzogene Platte in Form eines gleichschenkligen Dreiecks trägt drei Inschriften: „*Chewra Kadischa*“, „*Nedawa*“ (für „Almosen“) sowie die Jahreszahl 1856/57. Im Jahr 1857 wurde die Synagoge in Rust eingeweiht, so dass zu vermuten ist, dass das Objekt der Überrest einer Spendenkasse der Beerdigungsbruderschaft ist, die einst für die neue Synagoge gestiftet wurde.²² In Kippenheim existierte zumindest noch bis ins Jahr 1983 die für die Synagoge gestiftete Kasse für die wohltätigen Gaben. Der aus Sandstein gefertigte, achteckige Opferstock war laut einer Inschrift ein Geschenk von Nathan Weyl (Weill) und seiner Gattin Esther zur Synagogeneinweihung im Jahr 1852. Eine weitere Inschrift zitierte den Bibelvers „Eine Gabe im Geheimen stillt den Zorn“ (Sprüche 21,14). Dieses Stück, das zeitweise im Außenbereich der Synagoge als Blumentrog verwendet wurde, muss mittlerweile als verloren gelten.²³

Die Familie Weill als Träger der Kippenheimer Chewra Kadischa

Für die jüdische Landgemeinde Kippenheim liegen Informationen vor, die Fragen nach der Sozialstruktur der *Chewra Kadischa* aufwerfen. Denn offenbar lag in Kippenheim die Leitung der Beerdigungsbruderschaft im 19. und 20. Jahrhundert durchgängig in den Händen einer bestimmten Familie, nämlich eines Zweigs der alteingesessenen Familie Weyl bzw. Weill. Inwieweit diese Verbindung von Religionsgeschichte und Familiengeschichte eine Kippenheimer Besonderheit darstellte oder eine auch andernorts gängige Konstellation war, ist vorerst ungeklärt.

Die jüdische Gemeinde Kippenheim hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts gegründet.²⁴ Für 1684 sind drei Juden erwähnt, die wahrscheinlich noch keine Gemeindestrukturen aufbauen konnten. Dazu kam es vermutlich erst nach dem Zuzug von Mitgliedern der Familie Weyl aus Stühlingen, der wenige Jahre später erfolgte. 1714 taucht in

den Quellen erstmals eine Kippenheimer „Judenschafft“ auf.²⁵ Diese beerdigte ihre Toten auf dem jüdischen Friedhof im benachbarten Schmieheim, der 1682 angelegt wurde. Die erste dort feststellbare Bestattung eines Juden aus Kippenheim (Naphtali Hirsch Moises) ist auf 1718 datiert.²⁶ Es ist nicht nachweisbar, aber zu vermuten, dass sich schon um diese Zeit, also zu Anfang des 18. Jahrhunderts, eine örtliche Beerdigungsbruderschaft gebildet hatte. Dem steht entgegen, dass in einer späteren Quelle als Gründungszeitpunkt der Kippenheimer *Chewra Kadischa* das Jahr 1891 angegeben wird.²⁷ Als Vorsitzender der Kippenheimer Beerdigungsbruderschaft hat damals der Kaufmann Leopold Weill (1842–1910) gewirkt.²⁸ Schon Leopold Weills Eltern Nathan Weyl (um 1800–1851) und Esther Weyl (um 1802–1864) hatten allerdings – wie oben erwähnt – anlässlich der 1852 erfolgten Einweihung der neuen Kippenheimer Synagoge eine Spendenkasse für Zwecke der Wohltätigkeit gestiftet. Nathan Weyl (Weill) war der jüngere Bruder von Arie Löb Weill, dem langjährigen Vorsitzenden der jüdischen Gemeinde, unter dessen Ägide das neue Kippenheimer Synagogengebäude errichtet wurde.²⁹ Möglicherweise kann also schon Nathan Weyl (Weill) als leitende Person einer Kippenheimer Beerdigungsbruderschaft angesehen werden. In erhalten geliebten Büchern aus seinem vormaligen Besitz – gedruckt in den Jahren 1811, 1815 und 1821 – befinden sich die Besitzvermerke „Nathan Weill, Kippenheim“ sowie „Nathan ben Rabbi Nethanael“.³⁰ Nathans Vater, der Kaufmann Nethanael (Sandel) Weyl (um 1752–1808) galt demnach als „Rabbi“, das heißt als besonders geehrte und mit religiöser Autorität versehene Persönlichkeit, was allerdings nicht mit einer ordinierten Rabbinerpersönlichkeit zu verwechseln ist. Die Tradition des „Reb“ geht in der Kippenheimer Familie zurück bis auf Nethanaels Großvater, den Toraschreiber und Vorsteher Elieser (Lazarus) Weyl aus Stühlingen, der zu den Gründern der Familienlinie im Dorf gehörte. Die männlichen Mitglieder der Familie Weyl/Weill standen in Kippenheim rund 250 Jahre im Rufe einer besonderen religiösen Autorität. Es ist demnach plausibel, dass man dem von Nathan Weyl (Weill) über Leopold Weill weitergeführten Zweig der Familie die Obhut über die Kippenheimer *Chewra Kadischa* übergeben hatte. Auch Heinrich Weill (1830–1901), der älteste Sohn Nathans und Bruder Leopolds, wurde nach seinem Tod in einem Nachruf vom Kippenheimer Kantor Saul Eichenbaum für seine „stille Wohltätigkeit“ gerühmt und zudem als „Vater der Kultusbeamten“ bezeichnet. Dies lässt ebenfalls auf ein überdurchschnittliches Engagement im Kontext des Rituallebens schließen.³¹ Nach Leopold Weills Tod übernahm sein Sohn, der Lederhändler Fritz Siegfried Weill (1877–1938), die Leitung der „Heiligen Gesellschaft“ bis in die Zeit der nationalsozialistischen Diktatur.³² Im Vereinsvorstand standen ihm viele Jahre der Tabakgroßhändler Max Valfer (1890–1942) und der seit 1919 in Kippenheim amtierende Kantor Gottfried Schwab (1893–1963) zur Seite, als weitere



*Grabsteine Leopold Weill, Fritz Weill,
Nathan Weyl
(Fotos: Uwe Schellinger, 2007)*

Mitglieder werden der Weinhändler Moses Durlacher (1853–1937) sowie der Fell- und Stoffhändler Josef Auerbacher (1863–1940) erwähnt.³³ Es haben also offenbar die bedeutenden Kippenheimer Handelsleute der



Briefkopf der Fa. „Nathan Weill Söhne“ (Sammlung Uwe Schellinger)

Chewra Kadischa angehört. Nach Fritz Weills Tod am 28. Mai 1938 war seine Frau Claire Weill allein den Repressalien der nationalsozialistischen Machthaber ausgesetzt, da die Eltern ihren Sohn Hans schon im Juni 1937 nach England geschickt hatten. Am Morgen des 1. September 1938 wurde Claire Weill von ihrer Mitbewohnerin Paula Auerbacher tot in ihrer Wohnung aufgefunden.³⁴ Es wird vermutet, dass sie sich selbst mit einem Messer umgebracht hat. Die genauen Umstände ihres Todes sind jedoch nicht geklärt.

Die Kippenheimer Lederhändler-Familie Weill

Der Zweig der Kippenheimer Weills, der sich um die Belange der *Chewra Kadischa* kümmerte, unterhielt im Kippenheimer Ortszentrum seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine Lederfabrik und Lederhandlung mit Namen „Nathan Weill Söhne“.

Das Textilunternehmen hat in der lokal- und regionalgeschichtlichen Literatur bislang noch keine Beachtung gefunden. Zu einigen jüdischen Familien aus Kippenheim liegen inzwischen verschiedene, unterschiedlich aufbereitete Informationen vor, etwa zur unmittelbar verwandten Eisenhändler-Familie Weill,³⁵ zur Weinhändler-Familie Durlacher³⁶ sowie zu den Familienzusammenhängen der Kippenheimer Zeitzeugen Inge Auerbacher³⁷, Hedy Epstein (geb. Wachenheimer)³⁸, Pia Gilbert (geb. Werthei-

mer)³⁹, Stef Wertheimer⁴⁰ und Kurt S. Maier.⁴¹ Nicht zuletzt durch diese familiengeschichtlichen Studien kann die jüdische Gemeinde Kippenheim als die inzwischen wohl am intensivsten erforschte jüdische Landgemeinde in der Ortenau gelten. Die Familie der *Chewra Kadischa* und ihr Unternehmen wurde dabei allerdings noch nicht näher betrachtet. Möglicherweise war schon der Kaufmann Nathan Weill (Weill) im Leder- oder Textilhandel tätig. Er ist als einer der wohlhabendsten Juden in Kippenheim in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt. Seine drei Söhne Heinrich Weill, Leopold Weill und David Weill (1839–1888) haben 1857 in Zeiten wirtschaftlichen Aufschwungs die Firma unter dem Namen „Nathan Weill Söhne“ gegründet. Die Geschichte dieser Firma, deren Aktivitäten auch im Gemeindearchiv Kippenheim ihren Niederschlag gefunden haben⁴², weist eindeutige Parallelen zur Kippenheimer „Eisenwarenhandlung Löb Weill“ auf, die wahrscheinlich ebenfalls in den 1850er-Jahren begründet wurde und von drei Cousins der Lederhändler unterhalten wurde.⁴³ Die Großfamilie Weill stellte demnach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor für den Ort Kippenheim dar. Der Sitz von Fabrik und Handelshaus „Nathan Weill Söhne“ befand sich in der Dorfmitte. Bei genauer Betrachtung sind die früheren Firmengebäude noch heute im Ortsbild erkennbar.⁴⁴ Die Tradition des Lederhandels setzte sich schließlich bis zu Fritz Weill, dem letzten Leiter der *Chewra Kadischa*, fort.

Die Bücher der Kippenheimer Chewra Kadischa

Aus der Hinterlassenschaft von Claire Weill, der Witwe des letzten Vorsitzenden der Kippenheimer *Chewra Kadischa*, sind fünfzehn Bücher erhalten geblieben.⁴⁵ Neben verschiedenen Gebetbüchern für den Alltag, den Sabbat und für die Feiertage (*Siddurim* und *Machsorim*) finden sich auch drei liturgische Bücher, die vermutlich speziell für den Dienst in der *Chewra Kadischa* gedacht waren. Zwei dieser Bücher sind mit dem Besitzvermerk „Leopold Weill“ versehen, sodass zu vermuten ist, dass dieser die Gebetbücher für die Zwecke der Beerdigungsbruderschaft angeschafft hat.

1) *Israelitisches Andachtsbuch (Sefer Hachaijm) bei Krankheitsfällen, in einem Sterbehause und beim Besuch der Gräber von Verwandten*, hrsg. von S. E. Blogg, Hannover: Weichert 1875. Papier, Druck, 21,5 cm × 14 cm

In dieses Buch hat Leopold Weill seinen handschriftlichen Besitzvermerk eingetragen.

Zudem sind auf den ersten beiden Vorblättern die Namen von verstorbenen Verwandten und Bekannten mit deren Todestag zu Festlegung der je-



Claire Weills Bücher (Foto: Uwe Schellinger, 1999)

weiligen „Jahrzeit“ aufnotiert. Leopold Weill hielt in diesem Buch auch den frühen Tod seines dritten Sohnes Max fest: „Unser lieber Sohn Max, geboren am 29. Dezember 1879 wurde nach neun wöchentlicher Krankheit am Freitag Nacht 9 Uhr 29. Schwewat (d. i. 6.2.1891) durch den sanften Tod von seinen Leiden erlöst.“

2) *Tozeoth Chaijm. Vollständiges Gebet- und Erbauungsbuch. Alle Gebete, die bei Krankheitsfällen, im Sterbehaus und auf dem Friedhofe gebetet werden, von. Dr. Seligmann (Jizhak ben Arje Jossef Dov) Baer, Rödelheim: M. Lehrberger 1894. Papier, Druck, 20 cm × 12 cm; Hebräischer Teil: 352 Seiten; Deutschsprachiger Teil: 92 Seiten*
Das Buch trägt den Besitzvermerk „Leopold Weill“.

3) *Derech Lechajim. Friedhofsgebete. Gebete der Beerdigung und beim Besuch der Gräber, bearbeitet von Prof. Dr. A. A. Wolff, mit deutscher Übersetzung von Dr. Seligmann Baer, Frankfurt: M. Lehrberger, o.J. (ca. 1910). Papier, Druck, 17 cm × 11 cm; Hebräischer Teil mit deutschsprachiger Übersetzung: 72 Seiten; Deutschsprachiger Teil: 24 Seiten*

Die Bücher aus dem früheren Besitz der Familie Weill sind vermutlich über den früheren Kippenheimer Ortspfarrer Johannes Hess in die Pfarrei Heilige Dreifaltigkeit nach Offenburg gelangt, wo dieser nach seiner Kippenheimer Zeit amtierte. Im dortigen Pfarrhaus wurden sie in den 1990er-Jahren in einem Schrank auf dem Dachboden wiederentdeckt und danach dem Vorsitzenden des Deutsch-Israelischen Arbeitskreises Südlicher Oberrhein e. V. (D.I.A.), Robert Kraus, übergeben.⁴⁶ Die Bücher konnten daraufhin 1999 in der Ausstellung *Was blieb – Spuren jüdischen Lebens in der Ortenau* in der Ehemaligen Synagoge Kippenheim gezeigt werden.⁴⁷ Bald nach Ausstellungsende wurde die fragmentarische Sammlung allerdings wieder auseinander gerissen. Die fünf Gebetbücher (*Machsorim*) für die Feiertage *Pessach*, *Rosch haSchana* und *Sukkoth* wurden als Dauerleihgabe dem ‚Haus der Geschichte Baden-Württemberg‘ in Stuttgart zur Verfügung gestellt und sind in der dortigen Dauerausstellung zu sehen.⁴⁸ Zwei Bücher aus der Sammlung konnten 1999 Hans Weill (1919–2000), dem Sohn von Fritz und Claire Weill, anlässlich seines achtzigsten Geburtstages zurückgegeben werden. Dieser starb allerdings nur kurze Zeit danach.⁴⁹ Die restlichen acht Bücher aus der Sammlung, darunter mit den drei Gebetbüchern aus dem Kontext der *Chewra Kadischa* die letzten objekthaften Zeugnisse dieser religiösen Institution, befinden sich hingegen noch immer in der Obhut des ehemaligen D.I.A.-Vorsitzenden Robert Kraus.⁵⁰

Fazit und Ausblick

Die Betrachtung einer sozialen Institution, wie sie die *Chewra Kadischa* im Gefüge der jüdischen Gemeinden darstellt, erscheint ohne die konkrete Betrachtung der institutionstragenden Personenkreise defizitär. Religiöse Gebräuche und Praktiken können nicht von den ausführenden Personen getrennt betrachtet werden, schon gar nicht, wenn es sich um maßgebende Positionen innerhalb der *Kehilla*, der jüdischen Religionsgemeinde, handelt. Hier besteht eindeutiger Forschungsbedarf: für kaum eine jüdische Gemeinde der Ortenau ist Näheres über die jeweiligen Kantoren und Vorbeter, die Religionslehrer, die Beschneider und Schächter, die Leiter der *Chewrot Kedischoth*, die Synagogendiener oder auch das Ehrenamt der Schofar-Bläser bekannt.⁵¹ Für Kippenheim kann zumindest belegt werden, dass die Geschichte der ehrenwerten Beerdigungsbruderschaft lange Jahre in der Verantwortung einer einzigen Familie – der Unternehmerfamilie Weill – lagen. Dabei ist in diesem Fall quellenmäßig nicht mehr nachvollziehbar, in welcher Weise oder mit welcher religiösen Grundtendenz – orthodox, konservativ oder gar liberal – sie ihre Funktion ausfüllten. Zur vermuten ist, dass die Leitung der Beerdigungsbruderschaft auf dem beträchtlichen Sozialprestige dieser Familie fußte, dieses aber gleichzeitig wiederum potenzierte. Ob sich für eine solche Verbindung von Familiengeschichte und Religionsgeschich-

te Parallelen in anderen jüdischen Gemeinden der Ortenau finden lassen, wäre eine Aufgabe für zukünftige Untersuchungen.

Anmerkungen

- 1 Jakob Gross (1841–1920). Siehe Bamberger, Naftali Bar Giora: Der jüdische Friedhof in Schmieheim. Memor-Buch, Bd. 2, Tübingen 1999, 770, Grab 64/4a.
- 2 Jiddische Sprachform. Begräbnis = hebr. *levaia* (לווייה).
- 3 In Rust gab es zu dieser Zeit allerdings keinen Rabbiner; möglicherweise ist hier der Kantor der jüdischen Gemeinde gemeint.
- 4 Dr Brodisgiger und andere Originale, sowie Geschichten, Anekdoten und einfache Begebenheiten aus dem Altdorf vergangener Jahre, erzählt von Rudolf Edelmann sen. und aufgeschrieben von Rudolf Edelmann jun., unveröffentlichtes Manuskript, o.J., 15f. Ich danke Reginald Silberer für die Überlassung dieser Quelle.
- 5 Vgl. Labsch-Benz, Elfie: Die jüdische Gemeinde Nonnenweier. Jüdisches Leben und Brauchtum in einer badischen Landgemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Stuttgart 1980, 112–114 bzw. 121f.; Schwab, Maria: Erinnerungen an jüdisches Leben in Altdorf. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim (Hrsg.): Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim, Rust, Orschweier, Ettenheim ²1997 (¹1988), 285–296, bes. 291f.; Lindner, Igor: Religiöses Leben im jüdischen Diersburg. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Mitgliedergruppe Hohberg (Hrsg.): Diersburg. Die Geschichte einer jüdischen Landgemeinde 1738–1940, 156–168, bes. 165f.
- 6 Siehe Lowenstein, Steven M.: Jüdisches religiöses Leben in deutschen Dörfern. Regionale Unterschiede im 19. und 20. Jahrhundert. In: Richarz, Monika/Rürup, Reinhard: Jüdisches Leben auf dem Lande, Tübingen 1997, 219–229.
- 7 Vgl. exemplarisch Kaplan, Marion (Hrsg.): Geschichte des jüdischen Alltags in Deutschland. Vom 17. Jahrhundert bis 1945, München 2003.
- 8 Vgl. Weis, Dieter: Synagogen im früheren Amtsbezirk Ettenheim – Ettenheim, Altdorf, Kippenheim, Schmieheim und Rust. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden Ettenheim (wie Anm. 5), 322–361; Stude, Jürgen: Judenschuel und Frauenbad. Die Geschichte der Juden in der südlichen Ortenau im Spiegel ihrer kultischen Einrichtungen. In: Geroldsecker Land 41 (1999), 117–137; ders.: Die glänzendste Synagoge weit und breit. Die Baugeschichte der Kippenheimer Synagoge. In: Schellinger, Uwe (Hrsg.): Gedächtnis aus Stein. Die Synagoge in Kippenheim 1852–2002, hrsg. i.A. des Fördervereins Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V., Heidelberg-Ubstadt/Weiher-Basel 2002, 17–60.
- 9 Vgl. Post, Rudolf/Scheer-Nahor, Friedel: Kippenheimer Jüdischdeutsch. Zur Sprache südbadischer Landjuden, in: Die Ortenau 85 (2005), 365–378.
- 10 Vgl. Müller, Monika: Leben mit zwei verschiedenen Zeiten: Die jüdischen Kalender aus dem Bestand der Schmieheimer Genisa, in: Die Ortenau 86 (2006), 269–286.
- 11 Siehe zur methodischen Einführung der „sozialen Institution“ in die jüdische Regionalgeschichte Baumann, Ulrich: Zerstörte Nachbarschaften. Christen und Juden in badi-schen Landgemeinden 1862–1940, Hamburg 2000, 19f.
- 12 Siehe Segall, Jacob: Die Chewra Kadischa in Deutschland. In: Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden NF 1925, H. 2, 9–13; Goren, Arthur Aryeh: Traditional institutions transplanted. The Hevra Kadisha in Europe and in America. In: Rischin, Moses (Hrsg.): The Jews of North America. Immigration, settlement and ethnic identity, Detroit 1987, 62–78.

- 13 Vgl. einführend Lexikonbeiträge aus verschiedenen Epochen: The Jewish Encyclopedia, New York-London 1904, 298–300 (mit Literatur aus dem 19. Jahrhundert); Encyclopaedia Judaica. Second Edition, Detroit u. a. 2007, 81f; Jüdisches Lexikon I, Berlin 1927, 1358 (dort Bilder zur altehrwürdigen Prager Chewra Kadischa); Neues Lexikon des Judentums, hrsg. von Julius Schoeps, München 1998, 165.
- 14 Vgl. Kaufmann, Uri R.: Kleine Geschichte der Juden in Baden, Karlsruhe 2007, 93.
- 15 Vgl. Wiesemann, Falk: Sepulcra judaica. Bibliographie zu jüdischen Friedhöfen und zu Sterben, Begräbnis und Trauer bei den Juden von der Zeit des Hellenismus bis zur Gegenwart, Essen 2005, 68f.
- 16 Ruch, Martin: Vom Leben der Juden auf dem Lande. Ein Rundgang mit Arnold Lederer durch Diersburg. In: Die Ortenau 87 (2007), 447–462. Leider ist hier nicht ersichtlich, auf welche Weise und wo diese mündlich erfragten Quellen dokumentiert sind.
- 17 Zit. nach Stude, Jürgen: Die jüdische Gemeinde Friesenheim. Geschichte – Schicksale – Dokumente, Friesenheim 1988, 37.
- 18 Vgl. Labsch-Benz: Die jüdische Gemeinde Nonnenweier (wie Anm. 5), 87–124. Die Monographie kann als ausgesprochene Pionierstudie gelten. Sie geht auf eine 1978 an der Universität Straßburg vorgelegte Magisterarbeit zurück, bei der es sich seinerzeit um die erste universitäre Abschlussarbeit zur Geschichte der Ortenauer Landjuden handelte. Labsch-Benz hat jüdischen und christlichen Zeitzeugen aus Nonnenweier Fragebögen vorgelegt, um ihre Erinnerungen zu dokumentieren. Leider ist nicht bekannt, ob die originalen Umfragematerialien, auf die die Autorin ihre Arbeit stützt, heute noch vorhanden sind.
- 19 Vgl. Baumann: Zerstörte Nachbarschaften (wie Anm. 11), 52. Baumann geht kaum auf die Institution der *Chewra Kadischa* ein. So fehlen im Abschnitt über das jüdische Vereinsleben auf dem Lande (ebd. 106–108) jegliche Hinweise.
- 20 Siehe Stude: Die jüdische Gemeinde Friesenheim (wie Anm. 17), 37. Der Ende 1935 aus noch ungeklärten Umständen im Lahrer Gefängnis umgekommene Greilsheimer war vermutlich das erste jüdische Opfer des NS-Regimes in der Ortenau. Vgl. Schellinger, Uwe: Familienfoto. Zur Geschichte der jüdischen Familie Greilsheimer aus Friesenheim (Bilder aus dem Ortenauer Landjudentum 1). In: Geroldsecker Land 47 (2005), 74–89.
- 21 Schellinger, Uwe/Stude, Jürgen: Was blieb – Spuren jüdischen Lebens in der Ortenau, unpubliziertes Manuskript (1999), Objekt 30.
- 22 Siehe Stude, Jürgen: Zeugnisse jüdischer Geschichte. In: Badische Zeitung vom 17.09.1998. Dort auch eine Abbildung des Objekts, das sich inzwischen in den Sammlungen des Fördervereins Ehemalige Synagoge Kippenheim e.V. befindet.
- 23 Baumann, Ulrich/Schellinger, Uwe: Zwischen Konsolidierung und Zerstörung. Die jüdische Gemeinde Kippenheim und ihre Synagoge 1852 bis 1940. In: Schellinger: Gedächtnis aus Stein (wie Anm. 8), 61–110, hier: 63; Frankenstein, Ruben: Das religiöse Leben in der Kippenheimer Synagoge und seine Gestalter. In: ebd. 111–142, hier: 122f. In beiden Artikeln befindet sich eine Abbildung des Objekts.
- 24 Siehe zu verschiedenen Aspekten der jüdischen Gemeinde Kippenheim Stude, Jürgen: Geschichte der jüdischen Gemeinde Kippenheim. In: Historischer Verein für Mittelbaden/Ortsgruppe Ettenheim: Schicksal und Geschichte der jüdischen Gemeinden (wie Anm. 5), 322–362; Baumann/Schellinger: Zwischen Konsolidierung und Zerstörung (wie Anm. 23), 61–110.
- 25 Boll, Günter: Die beiden ältesten Dokumente zur Geschichte des jüdischen Friedhofs von Schmieheim im Freiherrlich von Holzling-Berstett'schen Archiv. In: Bamberger: Der jüdische Friedhof in Schmieheim (wie Anm. 1), II, 1069–1075, hier: 1072.

- 26 Ebd. 617, Grab 43/8a. Siehe auch Boll, Günther: Die frühesten Bestattungen auf dem jüdischen Friedhof von Schmieheim. In: Geroldsecker Land 39 (1997), 24–35.
- 27 Hamburger Israelitisches Gemeindeblatt vom 2.7.1931.
- 28 Zu Leopold Weill siehe Bamberger: Der jüdische Friedhof in Schmieheim (wie Anm. 1), II, 822, Grab 68/21a.
- 29 1819 wird er im Ehevertrag von Löb und Eva Weill erwähnt. Siehe ebd. 1076. Zu Nathan Weyl siehe auch ebd. I, 335, Grab 21/19.
- 30 Schellinger/Stude: Was blieb (wie Anm. 21), Objekte 40–44.
- 31 Der Israelit vom 19.8.1901. Ich danke Joachim Hahn/Plochingen für den Hinweis auf diese Quelle.
- 32 Zu Fritz Weill siehe Bamberger: Der jüdische Friedhof in Schmieheim (wie Anm. 1), I, 215, Grab 13/39.
- 33 Hamburger Israelitisches Familienblatt vom 2.7.1931, 15.6.1933 und 4.1.1934.
- 34 Dies hat der Kippenheimer Zeitzeuge Dr. Kurt S. Maier, der Enkel von Paula Auerbacher, im Jahr 2002 bestätigt.
- 35 Vgl. Schellinger, Uwe: Der Kippenheimer *Höfer-Fund*: Quellen zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des Ortenauer Landjudentums im 19. Jahrhundert. In: Die Ortenau 87 (2007), 463–480; Dedert, Lina Mareike: Badisches Landjudentum am Beispiel der Familie Weill zur Mitte des 19. Jahrhunderts, unveröffentlichte Magisterarbeit am Historischen Seminar der Universität Freiburg, Freiburg 2008.
- 36 Vgl. Schellinger, Uwe: Wein, Wohltätigkeit und sozialer Aufstieg: Die Geschichte der jüdischen Familie Durlacher aus Kippenheim. In: Die Ortenau. Zeitschrift des Historischen Vereins für Mittelbaden 85 (2005), 379–400.
- 37 Auerbacher, Inge: Ich bin ein Stern, Weinheim-Basel 1990.
- 38 Epstein, Hedy: Erinnern ist nicht genug. Autobiographie, Münster 1999.
- 39 Ermlich, Nina: Die Komponistin Pia Gilbert. In: Petersen, Peter/Arbeitsgruppe Exilmusik (Hrsg): Lebenswege von Musikerinnen im „Dritten Reich“ und im Exil, Hamburg 2000, 1–35.
- 40 Kreppele, Klaus: Der Galiläer aus Kippenheim. Stef Wertheimer zum Fünfundsiebzigsten am 16. Juli 2001. In: Die Ortenau 81 (2001), 487–510; ders.: Stef Wertheimer. Ein „schwäbischer Tüftler“ erobert den Weltmarkt. Aus der Geschichte des Unternehmens ISCAR. In: Ders., Israels fleißige Jeckes. Zwölf Unternehmerporträts deutschsprachiger Juden aus Nahariya, Bielefeld 2002, 171–182.
- 41 Schellinger, Uwe: Aus einer „anderen Welt“: Der jüdische Bäcker von Diersburg (Bilder aus dem Ortenauer Landjudentum 2). Kurt Maier zum 75. Geburtstag. In: Geroldsecker Land. Jahrbuch einer Landschaft 48 (2006), 141–152.
- 42 Gemeindearchiv Kippenheim, V/2/19.
- 43 Ich danke Michael Fautz/Lörrach und Helmut Ulrich Liebe, die mir dankenswerterweise wichtige Quellen zukommen ließen. Vgl. Dedert: Badisches Landjudentum am Beispiel der Familie Weill (wie Anm. 30).
- 44 Das Firmenhauptgebäude war das heutige Gebäude Obere Hauptstrasse 13 in Kippenheim. Ich danke Bernhard Weber von der Gemeindeverwaltung Kippenheim für die Recherchen zur Lokalisierung des Weillschen Firmensitzes.
- 45 Eines der Bücher trägt den Goldaufdruck „Claire Weill“.
- 46 Ich danke Robert Kraus und Martin Ruch für weiterführende Auskünfte. Siehe zum D.I.A. Müller, Monika: Die Etablierung der ehemaligen Kippenheimer Synagoge als Gedenkort. In: Schellinger: Gedächtnis aus Stein (wie Anm. 8), 249–270.
- 47 Schellinger/Stude: Was blieb (wie Anm. 21), Objekte 40 bis 54.
- 48 Die Bücher tragen im Haus der Geschichte die Inventarnummern DLG 0628/002/1–5.

- 49 Schriftliche Auskünfte von Robert Kraus/Ettenheim vom 16.10.2007 und vom 3.11.2007 an den Verfasser.
- 50 Solche Besitzverhältnisse für bedeutsame regionalgeschichtliche Judaica sind durchaus problematisch, da die entsprechenden Objekte auf diese Weise für Forschungsfragen nur personenabhängig einsehbar sind. In diesem Fall ist zudem unklar, ob die Objekte dem Deutsch-Israelischen Arbeitskreis Südlicher Oberrhein e.V. als Verein überlassen wurden oder ob es sich um eine Überlassung an eine Privatperson handelte.
- 51 Siehe lediglich zu Kippenheim Frankenstein: Das religiöse Leben in der Kippenheimer Synagoge (wie Anm. 23).